



Ein Faustschlag kostete ihn fast das Leben

Vor neun Jahren gab Christoph Rickels einem Mädchen ein Getränk aus. Dann wurde er zusammengeschlagen und lag vier Monate im Koma. Heute ist er schwer behindert - und setzt sich gegen Gewalt ein.

Von Félice Gritti

NEUSTRELITZ. „Ich bin gut drauf“, sagt einer. „Ich bin fröhlich“, sagt ein anderer. Der rote Ball fliegt durch die Gefängniskapelle der Jugendanstalt Neustrelitz; wer ihn fängt, erzählt von seinen Gefühlen. Rund 20 junge Männer sitzen im Kreis, an manchem Nacken lugt eine Tätowierung hervor. In den blauen Gefängnispullovern wirken die Rücken breiter als sie vielleicht sind. Zuletzt erhält der Gast den Ball, er wird ihm gereicht. „Ich bin gut gelaunt, gespannt“, sagt Christoph Rickels, ab und zu stockt die Stimme, als müsse er die Buchstaben einzeln zu Worten zusammensetzen. „Und ich bin glücklich, dass ich den Ball nicht fangen musste, weil ich das nicht mehr kann.“

Christoph Rickels ist Opfer einer Gewalttat geworden, und er spricht darüber. An diesem Nachmittag mit jungen Gewalttätern. Viele sind zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, das Gespräch ist Teil des freiwilligen Anti-Aggressivitätstrainings. Kurz vor Beginn hat Christoph Rickels gesagt: „Ich will den jungen Leuten vermitteln, dass ein einziger Moment für die Opfer einen Kampf auslösen kann, der ein ganzes Leben dauert.“

Jetzt, im Stuhlkreis, erzählt Christoph Rickels seine Geschichte. „Früher“, erzählt er, „war ich immer der Macker.“ Der heute 29-jährige wollte Feldjäger werden, aus seiner ostfriesischen Heimat sollte er dafür nach Süddeutschland gehen. Also feierte er Abschied in einer Diskothek, im September 2007. Irgendwann spendierte er einem Mädchen ein Getränk. „Sie hatte einen Freund“, sagt er. Christoph Rickels zeigt den jungen Gewalttätern die Bilder der Überwachungskamera: Christoph schlendert aus der Disco, der Freund des Mädchens stürzt auf ihn zu, schlägt ihm mit der Faust ins Gesicht. Christoph sackt zusammen, der Andere schlägt noch einmal zu, haut dann ab. Christoph bleibt liegen. „Im Prinzip“, sagt er, „blieb ich vier Monate so liegen.“

Der Schlag raubte ihm das Bewusstsein, ungeschützt schlug sein Kopf auf den Steinfußboden. Vier Monate lag er im Koma: sechsfache Hirnblutung, Schädelbruch, Jochbeinbruch. Einen Tag vor

Heiligabend wachte er auf. Essen, Sprechen, Laufen, alles musste er neu erlernen. Heute hat er einen Behinderungsgrad von 80 Prozent und ist halbseitig spastisch gelähmt. „Nur“, sagt er, „weil ich einer Frau einen ausgegeben habe.“ In der Gefängniskapelle herrscht Stille.

„Verdammt, ich bin fast abgekratzt“, ruft Christoph Rickels. „Aber ich habe überlebt.“ Nach der Tat habe er erkannt: „Alle kämpfen immer gegeneinander.“ Dagegen kämpft Christoph Rickels. „Wir“, sagt er zu den Gewalttätern, „müssen unsere Welt verändern.“ Deshalb hat er „First Togetherness“ gegründet, mit seiner Initiative will er Gewalt vorbeugen und die Perspektive der Opfer sichtbar machen. Ein bis zwei Termine hat er pro Monat, in Schulen oder Gefängnissen.

”

Verdammt, ich bin fast abgekratzt! Aber ich habe überlebt.

Christoph Rickels, Gewaltopfer

bleme aber bleiben. „Am Schlimmsten ist die soziale Isolation“, erzählt er mit Blick auf seine Behinderung. „Du bist mit einem Mal anders.“ Freunde von früher haben sich abgewandt, er sagt: „Freunde habe ich nie gehabt.“ Wut auf den Täter aber empfinde er nicht mehr. „Die Aufmerksamkeit will ich ihm nicht schenken. Wütend bin ich nur auf das Recht.“

Christoph Rickels zeigt einen Fernsehbeitrag über seinen Fall: Eine Bewährungsstrafe hat der Täter bekommen. „Das hat mich fertig gemacht“, sagt Christoph Rickels. Die jungen Insassen blicken mit versteinerte Miene auf das Video, einige beißen auf die Unterlippe, legen die Hände vor den Mund. Hintergrund des milden Urteils: Hätte der Richter dem Täter Vorsatz unterstellt, wäre der zwar ins Gefängnis gekommen, seine Haftpflichtversicherung aber hätte dann nicht gezahlt. Allein: Die Versicherung zahlte auch so nicht. Der Rechtsstreit dauert mittlerweile Jahre. „Wir leben in einem Täterdeutschland“, ruft er in die Runde.

Christoph Rickels schließt das Gespräch mit einem Appell: „Spielt die Spiele nicht mit“, sagt er und meint die Provokationen, die Anfeindungen, die sich jeden Tag zwischen Menschen abspielen und Opfer fordern. „Das würde ich mir für euch wünschen. Für unsere Kinder, für uns alle eigentlich.“

Am Ende fliegt wieder der Ball durch die Gefängniskapelle. „Ich bin nachdenklich“, sagt einer. „Ich bin gerührt“, sagt ein anderer. Alle zollen Christoph Rickels ihre Hochachtung, einige wollen ein Foto mit ihm. In der Runde sitzt auch ein junger Mann mit freundlichen Augen, mit einem Beil hat er einem anderen das halbe Ohr abgehakt, unter Drogeneinfluss, aus Wut und Eifersucht. Als er den Ball bekommt, sagt er: „Ich bin baff.“ Was ein Schlag auslösen kann, sei ihm nicht bewusst gewesen. Und die Kraft, die es kostet, mit einer Gewalttat umzugehen, die habe er nicht geahnt. Diese Kraft und noch viel mehr hat Christoph Rickels aufgebracht – und er bringt sie noch immer auf, jeden Tag aufs Neue.

„Ich bin immer wieder aufgestanden“, sagt er. „Und mittlerweile geht mein Leben wieder richtig ab.“ Zeitschriften und Fernsehen haben über ihn berichtet, er wurde ausgezeichnet als Botschafter für Demokratie und Toleranz, Thomas de Maizière und Heiko Maas haben auf der Urkunde unterschrieben. Die Zeitschrift „Auf einen Blick“ wählte ihn zum „Held des Alltags“. Auf der Gala lernte er Jörg Pilawa kennen, der TV-Moderator produzierte für „First Togetherness“ ein Werbevideo, zahlreiche Prominente kommen zu Wort.

Die Unterstützung freut Christoph Rickels, seine Pro-

Kontakt zum Autor
fgritti@nordkurier.de

Christoph Rickels im Interview mit einem Fernsichteam in der Gefängniskapelle: Der 29-jährige will bei Gewalttätern das Bewusstsein schärfen für das, was sie ihren Opfern antun. FOTO: F. GRITTI